



Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Fortbildungs-Verein für Buchdrucker in Leipzig von Julius Sacht.

Rundschau.

H-e Wer noch nicht glauben will, daß ein streng väterliches, zuchtvolles Regiment das Geheimniß des Arbeitsmangels lösen kann, der gehe nach dem von der gütigen Natur so reich mit Haselstauden gesegneten Mecklenburg; da fehlt es nach der Bekanntmachung eines weisen Magistrats an — Arbeitern; doch lasse es sich ja kein blos auf das Viaticum Angewiesener einfallen, seine Schritte dorthin zu lenken, denn wehe ihm, wenn er bei dem Versuche betroffen würde, seinen Hunger ohne Geld zu stillen, da er nach mecklenburgischem Gesetze, wie ich es in dem Wanderbuch eines dortigen Kollegen gelesen — Hebe von rechtswegen dafür bekommt. — Ist es nicht empörend, wenn man daran denkt, daß das Gesetz nicht nur nicht eingreift, wenn zu viele z. B. die Buchdruckerei erlernen, sondern noch das Aufblühen dieses Gewerbes auf alle Arten hindert, das Brodverdienet so zur Unmöglichkeit machend, und dann noch die von einem solchen Staate eventuell zu Bettlern gemachten Kinder dafür schlägt, daß sie Bettler sind!! — Die väterliche Regierung dieses Landes hat zwar dafür gesorgt, daß die Leute so wenig wie möglich lesen und ihren traurigen Zustand beurtheilen können, aber sie kann nicht verhindern, daß Tausende ihre sonst so schöne Heimat verlassen — und Napoleon schickt Staatsräthe nach Deutschland, damit sie sich von den Einrichtungen überzeugen sollen, welche die deutschen Arbeiter so zahm gemacht, so wie von den Arbeitervereinen und Volksbanken? — Mag der Himmel verhüten, daß jene Herren etwas von den Mecklenburger „Bänken“ hören, zur Ehre des deutschen Namens, und nach Oesterreich möchte ich ihnen auch nicht zu gehen rathen, denn in den Provinzen dieses, mit einem 100 Millionen kostenden Heer und einer jährlich drei Millionen kostenden Volksbildung versehenen Staats, da haben die Arbeiter über dem nationalen Hader ihre gemeinsamen Interessen aus den Augen gelassen. So weiß ich aus Erfahrung, daß die Bestrebungen der Prager Buchdrucker im Jahre 1861 an der mehr wie abscheulichen Eiferjucht zwischen den Czechen und Deutschen scheiterten, und ich erkläre hier offen, daß es hauptsächlich die Ersteren waren, welche durch ihr arrogantes Wesen den Anderen — ihre Kriecherei den Vorgesetzten gegenüber — die meiste Schuld an dem Ausgange trugen. Wie soll übrigens volle Freiheit der Gewerbe und das Gegentheil in den Staatseinrichtungen ein gedeihliches Zusammenwirken ermöglichen? — Bei der entscheidenden Wendung,

welche der amerikanische Krieg zu Gunsten des Nordens genommen, wird vielleicht schon binnen Kurzem dem deutschen Fleiß ein neues Feld wiederum geöffnet sein. Es ist derselbe Streit da drüben über'n Ocean, wie er in unserm Vaterlande mit anderen Waffen gekämpft wird, — es ist der Krieg eines Volkes gegen die Anmaßung von Baronen. — Der tolle Fasching, eine Ballaison von zwei Monaten, wird nicht verfehlen, viele unserer jüngeren Brüder in den Strudel des Vergnügens hereinzuziehen. In den Versammlungen, wo über unser Wohl berathen wird, bleibt es oft leer, gibt es jedoch Amusement, dann sind selten die größten Sätze zu groß, und während bei den ersteren fast nie der über unser Bestes wachende Polizeicommissar fehlt, dürfen bei dem letzteren die Leute unbehindert ihrem freien Willen folgen. Wäre es nicht besser, man ließe das Eine und thäte das Andere?

Sociale Verhältnisse der französischen Buchdrucker.

H-e Der kleinliche Kastengeist und Dünkel, welcher sich durch alle unsere bürgerlichen Kreise erstreckt, entweder auf harte Thaler oder Titeldchen pochend, er ist auch in unseren Officinen zu Hause; aber ihn kennt man in den französischen Druckereien nicht. Der Verkehr zwischen dem Principal und seinen Arbeitern hat nichts von jenem herrischen oder herablassenden Wesen an sich, wie wir es täglich empfinden; jeder Befehl wird in der Form einer Bitte gegeben, und doch wird ihm präcis nachgegeben. Wenn ein Arbeiter aus unserer Mitte es bis zum Factor bringt, vergißt er sehr oft seine Vergangenheit, und noch öfter haben wir erlebt, daß er seine früheren Grundsätze geradezu verleugnet. Kein Franzose wird sich zu solchem Selbstmorde verstehen, und gerade weil ihnen ihre Vermittlerstellung zwischen Principal und Arbeiter stets bewußt ist, haben sie oft bewiesen, daß sie die Rechte der Setzer sowohl als des Principals treu zu wahren verstanden. — Die Metteurs-en-pages, durch ihre Geschicklichkeit zu diesen Vertrauensstellen berufen, sind eben nicht mehr als ihr Titel sagt; alle Rechte und Obliegenheiten zwischen ihnen und den Pächtern sind in allen Druckereien gleichmäßig regulirt; in streitigen Fällen entscheiden die zusammen tretenden Kollegen und nur ausnahmsweise Factor oder Principal. — Wie überall, gibt es auch unter den französischen Setzern unermüdete Arbeiter und vollständige Bummler; alle aber lassen es sich nicht

nehmen, nach Bedürfnis anzufangen und aufzuhören. Doch leidet die Arbeit nicht etwa darunter, denn da es keine Kündigungsfrist gibt, würde ein lange blaumachender Setzer seinen Platz bei seiner Rückkunft wahrscheinlich von einem andern besetzt finden. Die Arbeitszeit ist auf zehn Stunden festgesetzt, doch sind die Locale von Morgens 6 bis Abends 8 Uhr geöffnet; wird verlangt, länger als bis Abends 7 Uhr zu arbeiten, so muß jede Ueberstunde mit 45 Ct. vergütet werden, und ebenso unterliegt die Sonntagsarbeit der tarifmäßigen Entschädigung. Der erste Pariser Tarif wurde 1843 festgesetzt, und dem gegen 1800 Mitglieder zählenden Hilfsverein zur Unterstützung arbeitsloser oder arbeitsunfähiger Mitglieder gehören die besten Kräfte der Pariser Typographie an. Jeder Setzer kann diesem Vereine beitreten, wenn er verspricht, den Tarif treu innezuhalten, und wenn ohne Arbeit, braucht er sich nur an das Vereinsbureau zu wenden, da dieses zugleich die Vermittlungsstelle für die den Tarif anerkennenden Druckereien ist, die ihren Bedarf von Setzern ebenfalls bei demselben anmelden. Wird in einer Officin nicht tarifmäßig bezahlt, so sind die Setzer verpflichtet, sofort bei dem Comité davon Anzeige zu machen, welches sodann darüber entscheidet, ob dieselben sofort abzuberufen sind oder nicht; in ersterm Falle erhält jedes Vereinsmitglied so lange, als das Comité keine Arbeit nachweisen kann, täglich 3 Frs. Entschädigung. Den Tarif aufrecht zu erhalten, hat es seit länger als 20 Jahren große Anstrengungen Seiten des Comités gekostet, dessen Mitglieder oft die besten Plätze verließen, um dem Allgemeinen zu nützen. Die Pariser Kollegen haben aber auch die Namen jener Männer treu bewahrt, und als einer ihrer tüchtigsten Vorkämpfer, der Colleague LeLONG, heimging, eine hilflosbedürftige Familie hinterlassend, veranstalteten sie für dieselbe eine Subscription durch ganz Frankreich. — Und nun haltet, ihr deutschen Kollegen, eure Organisation dagegen — und ändert sie! —

Die deutschen Lettern.

In Nr. 36 vor. Jahrg. des „Correspondenten“ erschien unter obiger Bezeichnung ein der „Imprimerie“ entlehnter Artikel, der schonungslos, fast ironisch über unsere deutschen Lettern herfällt, ja ihnen das Todesurtheil spricht.

Wenn nun Einsender Dieses darauf zurückkommt, so veranlaßt ihn dazu eine neuerdings in der „Selbstischen Typographia“ (Nr. 23) erschienene, von

ähnlichem Standpunkt ausgehende Aburtheilung der deutschen Lettern, und zwar von einem Deutschen. Herr Fernand Rose in Paris, welcher sich durch eine Reihe von Aufsätzen sowohl als gebildeter und kenntnisreicher Buchdrucker wie als gewandter und fleißiger Scribent bekannt gemacht, kommt in seiner „typographischen Rundschau“ zur Kritik des „Archiv für Buchdruckerkunst“, welches er, statt für die deutsche Buchdruckerwelt, als „Archiv für die Universal-Buchdruckerkunst“ umgestaltet haben möchte, und schickt seiner Kritik einen Angriff auf die Schriftzeichen seiner Muttersprache überhaupt voraus. Nachdem er behauptet, daß die deutsche Typographie an Ausbreitung geringer sei als alle anderen, „wenigstens noch so lange, als sie nicht aufhören wird, sich fast ausschließlich der deutschen Buchstaben zu bedienen“; nachdem er der deutschen Typographie für den Fall, daß sie aus ihrer „durch die deutsche Schrift nur auf Deutschland beschränkten Lage heraustreite und die lateinische Schrift allgemein adoptirt“, den Ehrenrang zuzuerkennen sich bewogen gefunden, fährt er in folgender Weise fort:

„Warum finden wir so wenig Ausländer, welche deutsch sprechen; warum ist die deutsche Literatur in fremden Ländern so unbekannt? Wie Vielen es auch sonderbar, vielleicht lächerlich scheinen mag, muß ich doch aus Erfahrung sagen, daß die deutsche Schrift einen ziemlich Antheil daran trägt. Wir Deutsche können uns dies nicht vorstellen, weil wir von Jugend auf daran gewöhnt; wer aber Gelegenheit hatte, Franzosen oder Italiener die deutsche Sprache zu lehren, wird am besten wissen, wie lange es Zeit brauchte, um mir einigermaßen geläufig die deutsche Schrift lehren zu können. Wenn alle unsere Bücher mit lateinischer Schrift gedruckt würden, was uns nicht den mindesten Eintrag verursacht, wäre ein großes zurückgehendes Hinderniß gehoben, und gewiß, Sprache und Literatur erhielten in fremden Ländern eine Steigerung von fünfzig Procenten.“

Dieser allgemeine Umstand hat ebenfalls schon die meisten fremden Seher von dem Studium unserer Sprache abgewendet. Die todt griechische Sprache ist ihnen oft bekannter, als die reiche, lebende Sprache ihres Nachbarlandes, an welche Unkenntniß sich Alles knüpft, was auf die Kunst Bezug hat. Die deutsche Typographie geht nicht weiter als die Grenzen ihrer Sprache, und gemeist auswärts bei weitem nicht die Achtung, welche sie verdient.“

Sollte man es wohl glauben, daß eine solche Anschauung bei einem sonst geistreichen deutschen Typographen Platz greifen kann, selbst wenn er durch jahrelanges Fernsein von seinem Vaterlande zu einem Kosmopoliten geworden wäre?

Es liegt nicht in der Absicht des Einsenders dieser Zeilen, auf die einzelnen Punkte wiederlegend einzugehen, nicht, die angebliche Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit der allgemeinen Anwendung lateinischer Lettern in der deutschen Typographie anzugreifen, nicht, die Schönheit und Deutlichkeit unserer Frakturschrift zu vertheidigen; denn es dürfte nach seiner Ansicht, um jene Bestrebungen als zwecklose Hirngespinnste erscheinen zu lassen, genügen, darauf hinzuweisen, daß, wie ein noch nicht verkommenes, in vollster geistiger Thätigkeit und Entwicklung begriffenes Volk seine Muttersprache als sein theuerstes und unveräußerliches Nationaleigenthum bewahren und treulich pflegen wird, so in zweiter Linie die Bilder, welche diese seine Sprache ihm vor die Augen führen und denen es seine Bildung, sein Wissen und Können, die errungene Stufe seiner geistigen wie materiellen Entwicklung zu verdanken hat, nie und nimmer verleugnen und sich entreißen lassen wird. Nein, es wird durch seine nationalen Lettern, die ihm und anderen Völkern schon so viel Licht gebracht, auch ferner den „Fortschritt zum Licht“ erstreben und erreichen. Welcher deutsche Typograph wird nicht mit mir der Ueberzeugung sein, daß, so lange die deutsche Zunge spricht, auch die deutschen Lettern bestehen werden? Finden wir nicht, daß unsere nach fernem Welttheilen übergesteckten Stammesgenossen, wenn in größerer Zahl beisammen, neben ihrer Muttersprache auch ihre angestammten Schriftzeichen beibehalten, durch sie ihre Verbindung unter einander wie mit ihren Stammesgenossen daheim pflegen und durch sie nach wie vor ihre geistige und materielle Wohlfahrt zu fördern streben?

Und weil Dem so ist, ist es nicht deshalb schon ein schädliches Beginnen, wenn der weitern An-

wendung lateinischer Lettern in der deutschen Sprache das Wort geredet wird? Haben wir Deutschen nicht leider schon zu viel Uneinigkeiten und Verschiedenheiten in mancherlei Beziehungen? — Nicht daß der Anwendung lateinischer Lettern unbedingt entgegenzutreten sei; das sei fern. Mögen immerhin die Juristen, die Mediciner und anderen Gelehrten ihre wissenschaftlichen Werke wegen der darin vielfach gebrauchten, fremden Sprachen entlehnten Fachausdrücke in lateinischen Lettern drucken lassen, mögen die in ihrer Ursprünglichkeit vorkommenden fremden Wörter in lateinischen Lettern wiedergegeben werden, eben weil wir nicht auf dem „chinesischen Standpunkte“ stehen und nicht gleichwie durch eine unübersteigliche Mauer alles Fremdländische ausschließen. Aber unsere Literatur im Allgemeinen sei und bleibe rein deutsch, wie an innerm Gehalte, so in typographischer Form!

Herr Rose möge es sich gesagt sein lassen, daß seine Landsleute daheim wohl nie sich dazu entschließen werden, ihr mit der Volksbildung im Allgemeinen so eng verknüpft nationales Eigenthum, ihre deutschen Lettern, mit den lateinischen zu wechseln, um den Franzosen das Erlernen der deutschen Sprache zu erleichtern. Wer Sinn und Eifer für das Erlernen einer fremden Sprache hegt, wird durch die geringere Mühe, welche die Kenntniß der von der Muttersprache abweichenden Schriftzeichen verlangt, sich nicht abschrecken lassen, und wer sich dadurch abschrecken läßt, bezugt von vornherein, daß er die zur Erlernung einer fremden Sprache nöthige Liebe und Ausdauer nicht besitzt. Und gerade die Franzosen sind bekannt, daß sie, wie kaum ein anderes gebildetes Volk, auf den Unterricht fremder lebender Sprachen wenig Werth legen, was auch Herr Rose deutlich befundet, wenn er sagt: „Die todt griechische Sprache ist ihnen oft bekannter, als die reiche, lebende Sprache ihres Nachbarlandes.“ Erst die neueste Zeit scheint hierin eine Besserung bringen zu sollen. In dem Berichte des Unterrichtsministers Duruy wird davon ausgegangen, daß es der Wille des Kaisers sei, den Unterricht in den lebenden Sprachen zu heben, damit Frankreich nicht länger, wie bisher, hierin dem Auslande nachstehe. Statt das Erlernen der lebenden Sprachen bis zum 14. und 15. Jahre zu verschieben, soll es nun mit den Kindern begonnen werden. Die Lehrer der lebenden Sprachen, bisher ihren Collegen der todtten an Rang und Gehalt nachstehend, sollen ihnen gleichgestellt werden.

Die deutschen Collegen aber mögen, jeder nach dem Einflusse, den seine Stellung ihm gestattet, dahin zu wirken streben, daß den verkümmerten Charakteren von Titelschriften, mit denen uns die Schriftgießer in den letzten Jahren überhäuft — und die, das sei zugestanden, in einzelnen Buchstaben oft dem Deutschen schwer erkenntlich und zu unterscheiden sind, geschweige dem Fremden — die Einführung erschwert werde; möge man weniger Liebhaberei an dem Neuen der Neuheit wegen bezeigen, sondern vorzüglich auf geschmackvollen, edlen, reinen und deutlichen Schnitt Werth legen und so die Achtung vor der deutschen Typographie auch bei den vorurtheillosen Fremden fördern. Unsere neueren Broschüren dagegen dürften kaum viel zu wünschen übrig lassen.

S. S. Wehle.

Correspondenzen.

Berlin, 8. Jan. Der Berliner Buchdrucker-Gehilfen-Verein veröffentlicht Nachstehendes: Zur **Klärung**. Der Verleger des „Berliner Intelligenz-Blattes“, Herr Commerzienrath A. W. Hayn, rechtfertigt eine Steigerung des Abonnementspreises durch die Zahlung des höchsten Stempelsteuerzesses, so wie durch eine eingetretene Erhöhung des Sezerlohns. — Herr A. W. Hayn hat ohne Zweifel das Recht, die reichen Erträge des „Intelligenz-Blattes“ nach Möglichkeit noch zu steigern; zur Berichtigung der dem Publikum beigebrachten Vorstellungen wird indessen hierdurch bemerkt, daß das „Intelligenz-Blatt“ nicht etwa jetzt erst in die höchste Steuerstufe gerückt ist, sondern 18 Sgr. 9 Pf. Steuer pro Quartal schon seit mehreren Jahren zahlt. Was die

Erhöhung des Sezerlohns betrifft, welche hiernach als Grund für die Steigerung des Abonnementspreises um fast 100 pCt. bestehen bleibt, so verurtheilt dieser höhere Sezerlohn (übrigens im „Intelligenz-Blatt“ auch bereits seit 1 1/2 Jahren bestehend) eine Mehrausgabe von vierteljährlich 300 Thalern, die Mehr einnahme durch den in Folge des „höheren Sezerlohns“ gesteigerten Abonnementspreises beträgt dagegen bei einer Auflage von ca. 8000 Exemplaren etwa 2500 Thaler vierteljährlich. — Herr Commerzienrath A. W. Hayn den größeren Gewinn von Herzen gönnend, wollen wir das größere Publikum durch diese Darlegung bloß vor dem möglichen Irrthume bewahren, als wären die Schriftsetzer an dem großen Preisaufschlag Schuld; die „erhöhten Kosten des Schriftsatzes“ würden einen Aufschlag von höchstens vierterjährlich 1/4 Sgr. rechtfertigen. — Für den „Publicist“, der den Wunsch des Herrn Verlegers des „Intelligenz-Blattes“, seinen Unternehmerr Gewinn noch um jährlich 6000 bis 8000 Thaler zu vermehren, dazu benutzt, um auf der Basis seiner früheren, von uns in einem Flugblatte beleuchteten, beschränkten Anschauungen seine Angriffe auf die Bestrebungen unseres Vereins zu wiederholen, hegen wir eine, aus der Vergangenheit und Gegenwart geschöpfte, gerechte Verachtung. Der Berliner Buchdrucker-Gehilfen-Verein.

Selle (Hannover), Anfang Jan. Die Zeitungsliteratur nimmt in unserm Land einen immer größern Aufschwung. Seit dem 1. Januar 1865 gibt die Schulze'sche Buchdruckerei hier ein neues, täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) erscheinendes, in politischer Beziehung der liberalen Richtung dienendes Blatt unter dem Titel „Selle'sche Zeitung“ heraus.

Gotha, 6. Jan. In Nr. 51 d. Bl. wird von Coburg aus eine Begründung des Artikels in Nr. 47 und eine Widerlegung des unsrigen in Nr. 48 versucht; für die Leser des „Correspondenten“ haben wir daher Nachstehendes zu bemerken:

Die Kassenverhältnisse werden aus unserer Mittheilung ersichtbar, daß wir jede der fünf Abtheilungen, welche die Vereinskasse umfaßt, rechnerisch nur 1/5 der Gesamtmitnahme zur Ausgabe beanspruchen kann, für das Baticium wird aber ca. 1/3 vorausgabt, mithin schon mehr als eigentlich zulässig wäre. Sätten wir für Coburg jetzt mehr als 4 Sgr. verwilligt, so müßte das Baticium an anderen Orten von gleicher und größerer Mitgliederzahl ebenfalls erhöht werden, dann würde aber auch 1/5 der Gesamtmitnahme zur Bestreitung des Baticiums nicht mehr ausgereicht haben. Durch den im October in Coburg erfolgten Beitritt von 14 Mitgliedern wird aber die Gesamtmitnahme nicht so gehoben, daß eine Erhöhung des Baticiums an mehreren Orten stattfinden kann. Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, daß obige Annahme von 1/5 nicht streng durchgeführt werden kann, und daß der Ueberschuß der einen zur Ausfüllung der andern Abtheilung und zur Annullirung eines Reservesonds verwendet wird. In einem Vereine wie der Thüringer kann die Ausgabe nicht nach der Special-Einnahme der einzelnen Districten regulirt werden, sondern muß sich nach dem Ergebnisse sämtlicher Districten richten. Wenn der Stand der Kasse eine vergrößerte Ausgabe erlaubt, so würde wohl eine Erhöhung des Kranzenges des gerechtfertigter sein als die des Baticiums. — Was nun die Nichtaufnahme eines Mitglieds betrifft, so gehört eine Auseinandersetzung nicht hierher; der Commission und den Vereinsmitgliedern, dem eigentlichen Forum in dieser Angelegenheit, werden wir in Kürze die wahre Sachlage mittheilen und bemerken nur, daß die betr. Person, trotz unserer brieflichen Beurlaubung, bis jetzt keine Beschwerde über die Nichtaufnahme bei der Commission eingereicht hat. — Auch der Schreiber der Coburger Artikel ist unserer Aufforderung in Nr. 48, die Untersuchung über unsere sogenannte „Annahme von immer noch mehr Gewalt“ bei der Commission zu beantragen, noch nicht nachgekommen, aber freilich, anonyme Angriffe in Zeitungen sind leichter geschwieben, als eine stichhaltige Begründung solcher Behauptungen vor dem „statutengemäßen Richter“. — Es ist merkwürdig, daß ein neues Mitglied in der kurzen Zeit von Anfang October bis 9. November schon solche Uebergriffe von unserer Seite und so große Mängel in den Statuten (s. Nr. 47) entdeckt und die langjährig Mitglieder erst darauf aufmerksam machen muß. Dies unser letztes Wort. Der Hauptvorstand des Thür. Buchdrucker-Vereins. F. Engelhard, Hof- und Reich. S. Storch, Schriftführer.

Harburg, im Jan. Ich erlaube mir, Ihnen über die hiesigen Buchdrucker-Verhältnisse auch etwas mitzutheilen. Es befinden sich hier zwei Druckereien, die des Herrn Hergeröder und die des Herrn Freike. Die Sezer in der erstern erhalten 4 Thlr.

10 Gr. gewisses Geld wöchentlich. Das ist bei der theuern Lebensweise an hiesigem Orte viel zu wenig; denn man muß hier für ein nur einigermaßen anständiges Logis mit Kost 2 1/2 — 3 Thlr. wöchentlich bezahlen. Zwei Sezer der Friede'schen Druckerei, welche vor einigen Wochen dort in Condition traten, haben einen Buchstabenpreis von 25 Pfennigen pro 1000 n errungen, wobei sie immerhin 5 Thlr. 10 bis 20 Gr. wöchentlich verdienen können. Dagegen lassen die Kollegen der andern Druckerei sich nicht von der Meinung abbringen, daß für sie Nichts zu erreichen sei; sie glauben, daß sie, wenn sie mehr verlangten, den „Sad“ bekommen und Andere für ihren jetzigen Verdienst ihre Stellen besetzen würden. Doch werden sie hoffentlich bald zur Einsicht kommen und ihre gespensterische Furcht schwinden lassen. — Seit Anfang dieses Jahres erscheint die in der Friede'schen Druckerei herausgegebene Zeitung in vergrößertem Format. — Ueber künftige Ereignisse in der hiesigen Typographie werde ich Ihnen seiner Zeit Mittheilung machen. Sollte denn von unserer großen Nachbarstadt Hamburg so wenig zu berichten sein?*)

† **Polen**, im Dec. (Verspätet.) Schon lange fühlten wir Buchdrucker hier in Polen das Bedürfnis einer Annäherung und Verbesserung unserer Lage untereinander, deshalb fand am 12. Oct. c. eine Versammlung unter uns statt. Aus dieser Versammlung ging die Gründung eines Gutenberg-Vereins hervor, dessen Zweck ist, obigem Bedürfnis abzuwehren, somit Hebung des geistigen und materiellen Wohls; gleichzeitig aber auch eine vollständige Regelung unserer Klassenverhältnisse. Hierauf trennten sich sämtliche Mitglieder mit dem freudigen Bewußtsein, endlich einmal den so lange im Stillen genährten Wunsch in Erfüllung gehen zu sehen. In der nächsten Versammlung wurden die Statuten beraten und festgestellt. Dann wurde der Vorstand gewählt, bestehend aus zwei Vorsitzenden, einem Deutschen und einem Polen (Kaufmann, Mejszynski), zwei Schriftführern (Schönig, Zawicki) und einem Kassirer (Kleinert). Daß unsere Versammlungen mit mehr Hindernissen verknüpft sind wie jede andere, geht daraus hervor, daß alles Vorgetragene, Berlesene, Besprochene und Beantwortung dieses in zwei Sprachen geschehen muß. — Hierauf wurde festgestellt, daß allwöchentlich eine Versammlung stattfindet, und zwar alle vier Wochen eine Generalversammlung, alle andere Versammlungsabende in Vortrags- oder gemüthliche Unterhaltungsabende eingetheilt, wenn nicht der Vorstand oder die Majorität der Mitglieder einen von den letzteren Abenden zu einem beratenden Versammlungsabende beanspruchen, was laut Statut geschehen kann. In der darauf folgenden Versammlung erklärten sich unsere hiesigen nächsten Fachgenossen, die Lithographen und Steinrunder, bereit, dem Verein als Mitglieder beizutreten, und wurden als solche freudig aufgenommen. So nahm der Verein von jetzt ab seinen regelmäßigen Fortgang. Am 7. Dec. fand der erste Vortrag von Herrn Dr. Brenneke statt. Diesen leitete derselbe mit einigen kräftigen Worten über die Buchdruckerkunst und deren jetzige Bedeutung ein und ließ dann seinen Vortrag über das französische Metersystem folgen, schloß seine Rede mit der Hoffnung, daß der Verein allen anderen mit dem besten Beispiele vorangehen möge. — Leider müssen wir noch hinzufügen, daß es auch hier Buchdrucker gibt, die aus ihrer stoischen oder stumpfsinnigen Ruhe nicht herauszubringen sind, um an einer collegialischen Vereinigung zur Annäherung und Wahrung ihrer Interessen theilzunehmen; entweder besitzt der Eine zu viel Dünkel und glaubt über eine Fortbildung schon weit genug erhaben zu sein, oder es ist der schmutzige Geiz, wöchentlich 1 Sgr. Beitrag zu steuern. Solche verdienen, daß man sie mit Nichtachtung strafe, wenn sie das Streben Anderer durch ihr Benehmen zu hemmen suchen; jedenfalls werden die mit uns Gleichgesinnten diesen im Falle der Noth ihre Hülfe ebenfalls versagen.

Prag, 25. Dec. (Ausruf an die Herren Collegen!) Die Redaction des böhmisch-typographischen

Blattes „Beleslavin“ beabsichtigt im Verlaufe des Jahres 1865 ein „Praktisches Handbuch der Buchdruckerkunst“ für böhmische Typographen in böhmischer Sprache herauszugeben. Dieses Handbuch soll Alles enthalten, was einem Typographen zu wissen nöthig ist: es soll ein Leitfaden und ein Rathgeber sein für alle Lagen und zweifelhafte Fälle, immer sich stützend auf die neuesten Erfindungen. Kraft und Wissen eines Einzelnen reichen da nicht hinan; hier ist ein gemeinsames Wirken am Platze, und es unterliegt keinem Zweifel, daß es für jedes Gebiet unserer Kunst unter den Kollegen einen oder mehrere specielle Sachverständige gibt, denen auch die stypographische Gewandtheit nicht abgeht, ihr Wissen zum allgemeinen Besten in der gehörigen Form auch Anderen mitzutheilen. Um daher die bisher zerstreuten Kräfte in einem Sammelpunkte zu concentriren, den in manchem Kunstjüngler schlummernden Funken zu wecken und auf diese Art, so viel an uns ist, dem Fortschritt in unserer Kunst ungehemmte Bahn zu brechen, fordern wir unsere Kunstgenossen freundschaftlich an, dem von uns beabsichtigten Buch ihre schätzenswerthen Kenntnisse nicht zu verlagern und uns bei der Herausgabe desselben thätiglich zu unterstützen. Der Inhalt des Buches soll ungefähr der folgende sein: I. Theil. Einleitung; Zweck der Herausgabe; kurzgefaßte Geschichte der Buchdruckerkunst. Hohe Wichtigkeit der Buchdruckerkunst; Eigenschaften ihrer Stinger, deren Stellung, Rechte und Pflichten; Aufnahme der Lehrlinge und deren Stellung; Unterrichtsmethode; Sonntagschule. Kenntniß der Typen und deren Systeme, nebst Behandlung des Durchschusses und der Stege. Gewöhnlicher Satz: a) böhmischer, b) deutscher. Tabellarischer, mathematischer Satz. Accidenz-, Schreibschrift- und Nondefag. Musiknoten = Satz. Hebräischer Satz. Satz von Verzierungen, Ornamenten, Zügen, Randeinlassungen und Ecken. Formate und Correctur. Einlegen und Ablegen der Schrift (Muster verschiedener Schriftarten). Anleitung zur Sylbentheilung in den bei uns geläufigsten Sprachen. Abbreviaturen: a) in Böhmischen, b) im Deutschen, c) im Lateinischen. Mathematische, astronomische und andere Zeichen, Bruchstrich u. II. Theil. Kenntniß der Presse, sowohl der Hand- als Schnellpresse, nebst deren Aufstellung und Zerlegung. Pflege der Pressen in Beziehung auf Ordnung und Reinlichkeit. Arbeit und Pflichten der dazu bestellten Personen. Wagen, ihre Einrichtung und Guß. Aufsuchung des Papiers und dessen Umlegung: a) Druckpapier, b) Schreibpapier, c) fatimirtes Papier; Abhilfe bei Anlaufung des Papiers. Chemische Elemente: a) Kenntniß der Farben, b) Zubereitung und c) verschiedene Mischung der Farben. Gewöhnlicher Druck. Accidenz- und illustrirter Druck u. Wir wollen hiermit nicht behaupten, daß in diesem Entwurf Alles enthalten sei, was in das weite Gebiet der Typographie gehört; wir lassen vielmehr unsern Herren Kollegen vollkommen freien Spielraum, und hoffen dann um so mehr Alles für unser Handbuch zu gewinnen, was es Nothwendiges, Wichtiges und Neues in unserer Kunst gibt. Zudem wir eines freundschaftlichen Entgegenkommens gewärtig sind, erlauben wir uns alle Herren Kunstgenossen und typographischen Schriftsteller aufzufordern, zur Bereicherung des Handbuchs ihre Kenntnisse uns zur Verfügung zu stellen und in kurzer Frist gefälligst bekannt zu geben, welche Partie des obigen Programms sie zur Bearbeitung gewählt haben. Die für das Handbuch aufgenommenen Arbeiten werden mit dem vollen Namen des Verfassers abgedruckt (wenn anders derselbe nicht ausdrücklich nicht genannt zu werden wünscht) und anständig honorirt. Die Frist zur Einbringung von Manuscripten wird bis Ende Mai 1865 festgesetzt. Die eingesendeten Aufträge können in welcher Sprache immer geschrieben sein; für eine richtige Uebersetzung ins Böhmische wird die Redaction des „Beleslavin“ Sorge tragen. Wir hoffen zuversichtlich, daß sich unsere literarischen Kräfte an diesem zweckmäßigen und nothwendigen Unternehmen zahlreich betheiligen werden, und rufen ihnen daher ein collegialisches „Gott gelte die Kunst!“ zu. Redaction des „Beleslavin“ in Prag.

Prag, 29. Dec. In Nr. 51 des „Correspondenten“ befindet sich ein Bericht aus Prag, den, um mehr des „Pitanten“ zu enthalten, ich nachstehend zu vervollständigen mir erlaube. Der betreffende Sezer, nebenbei gesagt, ein tüchtiger und gesuchter Solo- und Naturfänger, dessen sich der Reporter, ditto Solo- und Naturfänger und talentvoller Declamator u. s. w. brüderlich annimmt, was übrigens ganz richtig ist, und ihn zum Märtyrer unseres Preisencourants aufdringen will, ist leider wirklich ausgetreten, und noch dazu freiwillig, aber in Folge einer Nichtauszahlung von zwei Bogen des lieben „Sauerkrauts“, was ich bis jetzt noch bedauere, indem ich dadurch um die Gelegenheit bereaubt wurde, aus purem Freisinn und Collegialität ein Opfer von einigen und 10 fl. aus eigener Tasche zuletzt nicht gemacht zu haben. Uebrigens fordere ich hiermit den bekannten Einsender öffentlich auf, hier zu sagen, wann und wo in unserer Buchdruckerlei nicht nach den festgesetzten Preisen für alle Arbeiten ausbezahlt wurde; so lange dieses nicht geschieht, bleibt sein Bericht eine böswillige Verleumdung. — Was den Factorposten auf's Land,

welcher durch Vermittelung der Red. des „Beleslavin“ zu vergeben war, betrifft, so constatire ich, daß wirklich unter 27 oder 30 Petenten ein Abonement des „Beleslavin“ das beneidenswerthe Glück hatte, diesen Posten zu erhalten, ein Beweis, daß man auch durch den verlegerten „Beleslavin“ Factor werden kann und daß man anfängt, bei uns auf Kollegen Rücksicht zu nehmen, welche neben ihrer Tüchtigkeit auch etwas Intelligenz besitzen. Josef Mikulas.

Niga, 25. Dec. Die uns vorliegende Nr. 47 des „Correspondenten“ veröffentlicht einen Privatbrief aus Niga, datirt vom 27. October c., welcher seiner maßlosen Haltung wegen — sowohl den betreffenden Principalen gegenüber als auch den Mitgliedern der Officin derselben — seine Widerlegung durch die Unterzeichneten zu finden verdient. Weder der Verfasser dieses ohne jede Ueberlegung geschriebenen Artikels, noch ein anderer hierher verschriebener Colleague sind in einer Weise getäuscht worden, daß Veranlassung dazu vorliegt, Kollegen zur Nichtannahme der Condition zu bestimmen. Wenn je Rücksicht Seitens der Principale, einem solchen Treiben gegenüber, wie es der Schreiber erwähnten Auftrages während einer zehnwöchentlichen Conditionszeit geübt hat, zu Theil geworden ist, so kann wahrlich kein Grund dazu vorhanden sein, in lieblicher Weise, wie es geschehen, Persönlichkeiten anzugreifen, die nicht allein das volle Vertrauen sämtlicher in ihrer Druckerei beschäftigten Gehülfen, sondern auch die ungetheilte Achtung außerhalb des Geschäftsbereiches genießen. Nicht allein, daß Referent sich schon während seiner Conditionszeit herbeiließ, ein Benehmen zu beobachten, das am allerwenigsten geeignet ist, die Achtung der Principale zu gewinnen — welches jedes Gehülfen Streben sein muß, um auf dem gesetzmäßigen Wege Das zu erreichen, wonach wir eigentlich streben —, sondern er hat gerade den Pfad eingeschlagen, der nur von dem vorgesteckten Ziel abbringen muß. Während ihm in jeder Beziehung Gelegenheit zur Verbesserung seines materiellen Wohls geboten wurde, verschmähte er es und zog es vor, seinem Treiben nachzugehen, so daß es ihn mehrere Mal am Montag, Dienstag — und auch wohl gar am Mittwoch — „nicht freute zu arbeiten“. Daß man unter solchen Verhältnissen keinem Principale die Zumuthung machen kann, dazu zu schweigen, dürfen wir wohl nicht erst sagen; aber doch ist in letzter Zeit dieser Manie auf unser Ansuchen und in Folge Entgegenkommens der Principale ruhig angefehen worden, und wäre es auch (wir sind der Ueberzeugung) weiter so fortgegangen, hätte nicht der in jeder Beziehung taktlose Artikel die Entlassung zur Folge gehabt.

Der Verfasser führt ferner das Verhältniß des Rubels zum Thaler an und sagt: der Rubel habe noch nicht den Werth eines halben Thalers preislich. Auch dies auf rechtlichem Wege zu widerlegen sind wir im Stande, wenngleich nicht in Abrede gestellt werden kann, daß das Verhältniß der beiden Geldsorten zu einander ein ziemlich ungünstiges seit einiger Zeit ist, denn für hundert Rubel S. zahlt man nach dem Courserichte vom 9. December 88 Thaler preussisch, und ist die Angabe des Referats auch in dieser Beziehung eine falsche. Daß ein Fock 30 Rubel kostet, ist nicht der Fall und beruht ebenfalls auf einer falschen Angabe. Die Preisnotiz für Quartier, Frühstück und Abendbrod ist richtig, ebenso für Mittagessen. Wenn ferner eines Biergeldes von 2 Rubeln, das an die Kollegen zu zahlen sei, Erwähnung geschieht, so zeugt dies erst recht von einem Charakter, dessen Kritik wir unterlassen können. Die Mitglieder der Gebirder Hader'schen Officin. Louis Gramann; Hermann Julius Morawitz; Wilhelm Limbach; J. Schmidt; A. Kappel; L. Marx; Julius Wagner; A. Weibel.

□ **Wien**, im Dec. Ueber unsere Klassenverhältnisse ist schon so viel Unerquidliches geschrieben worden, daß es für die Leser des „Correspondenten“ nicht uninteressant sein dürfte, über dieselben auch

*) Auch wir wundern uns über das lange Schweigen. Red.

einmal Erfreuliches zu erfahren. Den thätigen Bemühungen des jetzigen Ausschusses ist es gelungen, das neue Kassenstatut mit 1. Jan. 1865 provisorisch in Kraft treten zu lassen. Endgültig beschlossen und der behördlichen Sanction unterbreitet wird dasselbe durch die im Januar stattfindende Generalversammlung. Es umfaßt Kranken- und Sterbegeld, Invalidenunterstützung und Viaticum. Die Steuer ist für jedes Mitglied 15 kr., die Herren Principale zahlen für jedes Mitglied 5 kr. wöchentlich. Die zu diesem Behufe mit den Herren Principale geführten Unterhandlungen haben eine rasche und günstige Erledigung gefunden, und auch von den Wenigen, deren Schlußentscheidung heute noch nicht vorliegt, ist die Zustimmung mit Sicherheit zu erwarten. Das Krankengeld beträgt 5 fl. durch sechs und 2 1/2 fl. durch weitere sechs Monate. Sterbegeld 25 fl. Die Invaliden-Unterstützung (mit fünfjähriger Steuerpflicht für die gegenwärtigen und zehnjähriger für neuereintretende Mitglieder) ist vorläufig mit 2 fl. wöchentlich bemessen. Das Viaticum beträgt 5 fl., die Anmeldung der Fremden übernimmt die Gerold'sche, die Auszahlung die Curich'sche Officin. Die wesentlichsten Bestimmungen darüber sind folgende: Der ankommende Reisende erhält in der ersten Officin gegen Vorweisung eines ordnungsmäßigen Reisedocuments entweder eine Conditions- oder Viaticumsanweisung nebst einem Verzeichnisse sämmtlicher Buchdruckerien und Schriftgießereien, falls er selbst nach Condition suchen will, in der zweiten gegen Abgabe der Anweisung das Viaticum. Nimmt ein Reisender die ihm angebotene Condition nicht an, so verliert er den Anspruch auf Viaticum. Erhält ein Zugereister nach Auszahlung des Viaticums Condition, so ist derselbe verpflichtet, das Viaticum nach 14 Tagen in wöchentlichen Raten à 1 fl. zurückzahlen. Vor Ablauf eines halben Jahres wird demselben Fremden eine Unterstützung nicht gewährt. In Wien in Condition gestandene Mitglieder erhalten bei ihrer Abreise kein Viaticum. — Ich behalte mir vor, noch weitere Mittheilungen über das Statut zu machen. — Der Stand der Krankenkasse war am 1. Nov. 1848 fl. 49 kr.; Einnahmen im November 414 fl. 20 kr., Ausgaben 302 fl. 2 kr.; Stand am 1. Dec. 1862 fl. 67 kr.

Leipzig, 1. Januar. Ein vor einiger Zeit erlebter Vorfall, welcher abermals den Beweis liefert, wie manche Herren Principale es sehr bald vergessen, wie's dem Ar-

beiter zu Muth ist, und mich deshalb auf's tiefste empörte, verdient wohl durch ein Organ an die Oeffentlichkeit gezogen zu werden, welches sich die Vertheiligung unserer socialen Interessen und unserer Menschewürde zur Aufgabe gestellt hat. Mitte October — ich hatte kurz vorher eine Condition in dem Gesichte der Herren F. & W. angenommen — geschah es eines Tags, daß Herr W. Etwas an meiner Druckform zu tabeln fand, was nicht meine Schuld war. Als ich diesem Herrn solches erwiderte, geriethen wir in einen Wortwechsel, der damit endete, daß ich kündigte. Herr W. erwiderte: „Gehen Sie zum Teufel.“ Dies that ich nur zwar nicht, ging jedoch aus dem Gesichte. Bald darauf schickte man einen Martthelher nach, der mir mittheilte, ich habe Etwas mitgenommen, woran Herr W. sehr viel liege. Nach einigen Hin- und Herreden erfuhr ich, es sei ein bedruckter Bogen von der eben in der Maschine gehaltenen Form. Ich versicherte, keinen bedruckten Bogen weiter zu haben, als denjenigen (einen sogenannten „Schwarzen“ von der Maschine), worin ich meine Sachen gepackt. Der Mann entfernte sich hierauf; statt seiner kam indes ein Polizeidiener, welchem ich dieselbe Versicherung gab, worauf auch er sich kopfschüttelnd mit den Worten entfernte: er begreife nicht, daß wegen einer solchen Sache so viel Aufhebens gemacht werden könne. Nächsten Sonntag um 11 Uhr Vormittags, als ich eben ausgehen wollte, kam der Polizeimann wieder, um bei mir nachzusehen, ob er den besagten Bogen finden könne. Dies war nicht der Fall; ich erbot mich sofort, mit zu Herrn W. zu gehen; und mit ihm über die Sache zu sprechen. Die Wohnung dieses Herrn wußte ich nicht. Vielleicht treffen wir ihn im Gesichte, sagte ich. Nichtig, da war er; neben ihm ein paar Ehrenmänner, deren Einer, ein Herr Maschinenmeister, sich sogar gegen den Polizeibeamten anheißig machte, vor Gericht zu bezeugen, er habe mich einen Bogen zusammenfallen und in die Brusttasche stecken sehen, „um denselben einem Schiedsgerichte vorzulegen.“ Auf dieses hin ward ich als Arrestant erklärt. Im Verhöre, welches mit mir angestellt wurde, gab ich meine frühere Erklärung ab, worauf ich entlassen ward — Herr W. aber hatte mir gezeigt, daß er Principal ist, und ich hatte den ungerechtfertigten Verdacht dieses Herrn so wie Derjenigen, welche von der Sache gehört, ruhig in den Kauf zu nehmen. Gustav Spröde, Maschinenmeister.

Leipzig, 10. Jan. Wie f. Z. im „Correspondenten“ (III, 1.) sehr richtig gesagt wurde: Leipzig ist in diesem Augenblicke weniger als je der Platz, wo diejenigen Finger unserer Kunst, die dem Fortschritte hulbigen, sich dem süßen Nichtsdenken und Nichtsthun ergeben dürfen; im Gegentheile gilt es jetzt mehr als je, die Augen offen zu halten, um gerüstet dem Kommenden entgengetreten zu können. Dieser Vorrede einfacher Sinn ist der: Hier haben die Maßregelungen gegen hervorragende Persönlichkeiten in der Kassenfrage begonnen, und nächstens dürften wir in den Stand gesetzt sein, die Namen derjenigen Officinen in den gelesensten

Blättern zu veröffentlichen, wo man sich's am angelegentlichsten sein läßt, Raubakte gegen solche Persönlichkeiten zu üben. In diesem Augenblicke sind mir drei Fälle bekannt, die ohne alles Weitere als Maßregelungen angesehen werden müssen, und wer weiß, was nächstens das „Wohllwollen“ der Herren Genossenschaftsmitglieder gegen ihre Gehülfen sonst noch über dieselben verhängt. Um nur Eins anzuführen, was deutlich genug spricht, machen wir diejenigen Collegen, welche Condition bedürfen und solche bei Breitkopf und Härtel hier nachsuchen, darauf aufmerksam, vom dortigen Herrn Factor folgende Redensart zu vernehmen: „Ich bin beauftragt, Sie zu fragen, ob Sie zur Genossenschaftskasse steuern. Im Uebrigsten habe ich für Sie keine Condition.“ — Man sieht, es kommt den Herren Genossenschaftsmitgliedern auf den augenblicklichen sichtbaren Erfolg augenscheinlich weniger an; vielmehr gebent dieselben durch zähe, eiserne Beharrlichkeit mit der Zeit sich eine genossenschaftsfreundliche Majorität heranzuziehen, in welchem Falle man dann mit der widerspenstigen Minorität natürlich kurzen Proceß machen würde. Gebe Gott, daß die Herren sich verrechnen! —

Vermischtes.

Anfang und Ende eines eingekauften Gedichts:
Ein Setzer will ich bleiben,
So lang es Schriften gibt, —
So lang Autoren schreiben
Noch reichlich Manuscript.

Leipzig. Durchgereifte bis 31. December.
Setzer: Müller, C., aus Marburg, von Dülken. —
Drucker: Maier, Chr., aus Schmöllten, von Würzburg.

Todesfälle. Hannover. Ende November starb hier an der Schwinducht der Schriftgießer H. Dreier im 47. Lebensjahre. Er hinterläßt eine Frau und mehrere Kinder. — Frankfurt a. M. Am 20. Dec. starb nach 1 1/2jähr. Leiden in Döberlsbad der Drucker Peter Weber, 22 Jahre alt. — Leipzig. Am 30. Dec. starb hier der Setzer C. G. Lange, 35 Jahre alt, mit Hinterlassung einer Wittve und dreier Kinder.

Briefkasten.

Herrn Barsandt in Riga: Besten Dank und Gruß. — Dem Hauptvorstand des Buchdruckervereins in Gotha: Collegialen Gruß. — Herrn R. in Bonn: Sehr angenehm; wird nächstens beantwortet. — Typographen-Rlagen aus Prag: Sind die die Mercury-Drucker betreffenden Behauptungen wirklich wahrhaftig? ... Es wäre vielleicht besser, wenn Sie Ihre Namen unter den Artikel setzen. — In Wießbaden: Freundlichen Gruß! — An die Stuttgarter Collegen: Nächste Nummer; wir wünschen Ihren Aufbestärkungen von ganzem Herzen den besten Erfolg! — Eingegangen: Selver, Typographia, Wiener Constit. Vorstadtzeitung.

A n z e i g e n.

Buchdruckerei-Verkauf.

In einer gewerbreichen Provinzialstadt Baierns ist eine in lebhaftem Betriebe stehende, wopfeingerichtete Buchdruckerei mit Schnellpresse, eiserner Hand- und Glättpresse, so wie circa 180 Centner Titel- und Brodschriften, mit oder ohne Haus, Familienverhältnisse wegen zu verkaufen. Zahlungsfähige Refractanten wollen ihre Briefe unter Chiffre U. V. W. 222 franco an die Expedition des „Correspondenten“ einsenden, worauf nähere Mittheilungen erfolgen werden. [26]

Buchdruckerei-Verkauf.

Eine in Stuttgart in gutem Zustande schon seit Jahren im Betriebe bestehende und sich einer schönen Kundschafft in Privat- und Accidens-Arbeiten erwerbende Buchdruckerei, bestehend in einer Schnell- und Handpresse, Satinirmaschine und Glättpresse, mit ungefähr 80—100 Centner Schriften, worunter die modernsten, nebst allen übrigen erforderlichen Utensilien, wird unter annehmbaren Bedingungen dem Verkauf ausgesetzt. Näheres bei Stuttgart. J. Wachendorf's Wwe., Hauptstädterstr. 72. [27]

Ein Maschinenmeister für eine Doppelmachine (Gehalt wöchentlich 8 Thlr. und Lantienne), so wie ein solcher für eine einfache Maschine, tüchtig im Wert- und Accidensdrucke (Gehalt 6—7 Thlr.), wird gesucht durch Fischer & Wittig, Buchdruckerei in Leipzig. [20]

Ein routinirter junger Maschinenmeister sucht veränderungshalber halbtägige Condition. Adressen bittet man gef. unter Chiffre A. L., an die ScheuLe'sche Officin in Erfurt zu senden. [22]

Anerbieten.

In einer im besten Betriebe befindlichen Buchdruckerei in Süddeutschland wird ein Associe mit einer Einlage bis zu 6000 fl. gesucht. Offerten unter Nr. 00 befördert die Expedition d. Bl. [28]

Für Buchdrucker!

Ein solider Schweizerdegen findet dauernde Condition. — Auch wird eine gebrauchte Glättpresse zu kaufen gesucht. Auskunft durch die Exped. d. Bl. [29]

Für Buchdruckereibesitzer.

Der augenblickliche Mangel eines zuverlässigen Monteurs hat schon manchen Principal in große Verlegenheit gebracht, darum dürfte es gewiß Anlaß finden, wenn sich ein auf's Beste empfindlicher Maschinenbauer erbietet, alle etwa nöthigen Reparaturen an Schnellpressen, so wie Auf- und Umsetzen derselben, pünktlich zu besorgen, und wolle man sich in dergleichen Fällen schriftlich oder mündlich an Herrn Heintze, Expedition des „Correspondenten“, beaufh Vermittelung wenden. [24]

Ich fordere den Schriftsetzer, Herrn Wiesmath aus Erlangen, der im Laufe des Jahres 1864 bei Herrn Gutsch in Loerrach beschäftigt war, auf, seine Verbindlichkeiten gegen mich zu erfüllen. Loerrach, 3. Jan. 1865. Anton Flath.

Einen tüchtigen Setzer zum sofortigen Antritte sucht die unterzeichnete Officin. Corpus zc. wird das 1000 n mit 2/4 Sgr. bezahlt. Kleoppel'sche Buchdruckerei in Eisleben. [25]

Ein solider, gelehrter Maschinenmeister, der im hiesigen Wert- und Accidensdruck erfahren ist, findet in einer Stadt am Rhein eine angenehme und dauernde Condition. Nur Solche wollen sich melden, die etwas Nüchternes zu leisten im Stande sind. Frantike Offerten mit Druckproben wolle man sub U. G. 575 an Herrn Otto Molken in Frankfurt a/M. richten. [30]

In einen oder zwei Collegen ist ein separates heizbares Zimmer sofort zu vermietten Antonstraße 14, Seitengebäude, 2 Treppen rechts. [21]

Fortbildungs-Verein für Buchdrucker.

Freitag, 13. Januar, Abends 8 Uhr, im Schützenhause: Vortrag von Herrn Dr. Heynold. Auch Damen sind willkommen. [21]

„Vertrauensmänner“.

Mittwoch, 18. Jan. Abends 8 Uhr, bei Sobusch, Neutirchhof. [21]

Briefwechsel des Stellenvermittlungsbureau.

(Adressen sind unter E. R. wie früher einzufenden.)
Eifhorn. Ihre und durch Herrn D. R. unter dem 2. und 7. dieses ausgegangene werthe Schreiben hiermit befalligend, haben durch Erwiderung resp. Ausführung Ihres Wunsches bereits schon unter dem 8. zufolge eines an Sie gerichteten Schreibens Erledigung gefunden, und glauben wir uns schmeicheln zu dürfen, Ihre Zufriedenheit durch unser Arrangement zu erwerben. — Minden, 4/1. R. S.: Gehalten. — Fehde, 6/1. M. St.: Gehalten und soll Ihrem Wunsche gemäß, wenn irgend möglich, besorgt werden.

Briefkasten der Expedition.

Herrn E. B. in Stabe: Der Geschäftsgang wird jedenfalls sehr gefördert, sobald beide Theile ihre Schuldigkeit thun; darum senden Sie Briefmarken. — Herrn L. S. in Pr. Minden: Bereits früher gemachte Erklärungen bei derartigen Aufträgen lassen uns von Ihrem Vorbehalt absehen; suchen Sie einen kürzern Weg zum Ziel Ihrer Wünsche, dann sind wir gern bereit.